

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.80 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg Zweigst. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart. 29/174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einse. Inf.-Steuer. Reklameweile 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 20

Febru. 179

Wildbad, Donnerstag den 24. Januar 1924

Febru. 179

Jahrgang 59.

Isolierung Frankreichs?

Ist's denn schon so weit? Unter Isolierung eines Staates versteht man im politischen Sprachgebrauch dessen Vereinzelung und Einkreisung. Das kann, wie es seinerzeit gegen Deutschland durch den „Dreierbund“ mit durchschlagendem Erfolg gemacht wurde, durch Bündnisse erreicht werden, oder durch Voderung eines Bundes, das einzelne Staaten bis dahin zusammengehalten hatte.

England und Frankreich waren und sind seit mehr als einem Jahrzehnt verbunden durch eine „Entente cordiale“, d. h. durch ein herzliches Einverständnis. Dasselbe war vor dem Krieg so geheim und so unverbindlich, daß Englands Ersterminister Grey, im Parlament darüber zur Rede gestellt, die Sache schlichtweg in Abrede stellen konnte. Und doch war es so fest und verbindlich, daß Frankreich und Rußland, gerade im Vertrauen auf Englands Freundschaft und Beistand, den Wasserweg gegen Deutschland wagen konnten. Der Krieg kam. Mehr als vier Jahre rangen die beiden nebeneinander auf Leben und Tod, um Sein und Nichtsein gegen einen fast unüberwindlichen Feind. Diese Waffenbrüderlichkeit brachte sie so innig zusammen, daß noch heute der Engländer, ob konservativ oder liberal oder Arbeiterpartei, die teuer erkaufte und mit Blut besiegelte „englisch-französische Freundschaft“ um jeden Preis erhalten wissen will.

Und doch hat diese Freundschaft seit den Tagen von Versailles manche und nicht immer leichte Belastungsproben bestehen müssen. Die schwersten zweifellos im „Ruhrjahr“. Auf der einen Seite mußte England den Ruhrerfall vom moralischen und rechtlichen Standpunkte aus mißbilligen, und hat dies auch wiederholt getan. Auf der anderen Seite kam die französische Ruhrpolitik ihm nicht ungelogen. Mit dem ihm eigenen Scharf- und Weißblick erkannte der Engländer sofort die ganze Schädlichkeit jenes wahnwitzigen Unternehmens. Deutschland mußte dabei zugrunde gehen, — aber der neue Rivale Frankreich auch. Poincaré aber, der einseitige Diplomat und Advokat, sah vor lauter Politik und politischer Machtgier nicht den wirtschaftlichen Ruin, in welches er sein Land durch seinen unbändigen Vordringen stürzte. Und auch heute, wo der große Frankfurter klar vor aller Augen sich vollzieht, täuscht er sich und sein Volk über die wahre finanzielle und wirtschaftliche Lage, in der sich Frankreich befindet.

Aber auch sonst kann England nicht mittun. Der Sonderbündlerzug in den Rheinlanden und ganz besonders in der Pfalz ist eine glatte Verletzung des Versailler Vertrags. Die Untersuchungen, die der englische Generalkonsul Clive in der Pfalz anstellte, beweisen in unwiderleglicher Gewissheit zweierlei: erstens, daß die Bevölkerung in ihrer überwiegenden, ja erdrückenden Mehrheit die sog. „autonome Regierung“ ablehnt; zweitens, daß die Franzosen unter einer Decke mit den sonderbündlerischen Banden stecken und spielen. Also ein zweites und entscheidendes Grund für England, um von Frankreich abzurücken.

Daß Italien nicht durch dick und dünn mit Frankreich gehen mag und will, weiß man aus der bekannten Senatsrede Mussolinis. Italien fordert Nachprüfung der Deutschland im Londoner Ultimatum auferlegten Entschädigungssumme, sofortige Zurücknahme der Ruhrbesetzung und Unversehrtheit der Grenzen und Hoheit Neudeutschlands.

Aber nicht nur das. Mussolini hat noch etwas zum großen Ärger Frankreichs fertig gebracht. Das ist der Schlichtungsvertrag wegen Fiume. Er hat auf diese Weise Fiume selbst bekommen und, was noch mehr bedeutet, sich eine gute Nachbarschaft mit Südslavien gesichert. Jetzt halten die beiden zusammen und der „Kleine Verband“, der nebst Polen im Osten das so gefährdete Deutschland umschließen soll, hat einen starken Kih erhalten. Es ist begreiflich, daß im Fiume-Handel England die Hand im Spiel hatte. Wahrscheinlich bekommt für seine Nachgiebigkeit Italien ein mehr oder weniger ansehnliches Trinkgeld an der libyschen Wüste in Nordafrika. Aber England weiß, daß es doch ein recht gutes Geschäft gemacht hat.

Wenn man das alles überhaut, so wird man die englische Politik des letzten Jahres verstehen. Die besagte Schwäche und Nachgiebigkeit Baldwin's, der diese Woche sein Szepter aus der Hand geben muß, erscheint hiernach doch wohl in einem anderen Licht. Sie bereitete Frankreich den Weg zu der Falle an der Ruhr. Poincaré ist eben, weil er nur blindwütiger Politiker, aber kein scharfsichtiger Wirtschaftler ist, auf den Leim hereingefallen. Wenn wir recht leben, ist jetzt an Frankreich jene Einkreisung, die uns ehemals erwürgt hat. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. W. H.

Tagespiegel

Der Reichstagsausschuß für Auswärtiges ist auf 30. Januar einberufen worden.

Die Firma Krupp hat mit „Maguinisa Terrestre y Maritima“, dem ältesten Fabrikanten Spaniens, einen Vertrag abgeschlossen. Die spanische Firma soll solche Arbeiter ausführen, die Deutschland durch den Friedensvertrag verboten sind. Krupp stellt der spanischen Firma das technische Personal zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt durch spanische Banken.

Der amerikanische Leiter des Stahlwerks, Schwab, hatte eine Besprechung mit Stresemann. Schwab hatte auf einer Geschäftsreise mit der Firma Krupp Verhandlungen zu führen.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen legte der Mehrheit der soz. Landtagsfraktion nahe, den Antrag auf sofortige Auflösung des Landtags zu unterstützen (um die Koalitionsregierung wieder zu befehlen). Andernfalls sei die Fraktionsminderheit, die gegen die Koalition und das Kabinett steht, verpflichtet, den Willen des Parteitags und die von ihm gewollte Politik im Landtag selbständig — gegen die Fraktionsmehrheit — zu vertreten.

Der französischen Kammer ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, die die Regierung ermächtigt, Steuern durch Verordnung aufzuheben oder zu verbleiben, die sie für unnötig oder der Volkswirtschaft schädlich hält.

Arbeiter-Regierung und wilde Streiks

Das Gespenst im Schrank

Berlin, 22. Januar. Ein erfahrener Beobachter der politischen Zustände in England schreibt mir: Am Vorabend einer britischen Arbeiter-Regierung ist ein wilder Streik der Eisenbahner von England, Schottland und Wales ausgebrochen. Dieser vom Jaun gebrochene Ausstand, ein rücksichtsloser Bruch mit allen bestehenden Tarifabkommen, ist zweifellos geeignet, das Ansehen der Arbeiterpartei und ihrer Gewerkschaftspolitik herabzusetzen. MacDonald und die liberalen Gruppen, die den neuen Mann unterstützen wollen, sind in der politischen Stellung geschwächt und werden es nicht verhindern können, daß man sich nun näher mit diesem „Gespenst im Schrank“ beschäftigt.

Der Streik der englischen Lokomotivführer ist der neueste scharfe Vorstoß einer Ariesenbewegung, die sich nicht stark genug zu einem Generalangriff fühlt und deshalb immer wieder versucht, das Wirtschaftsleben durch Teilstreiks an wichtigen Stellen lahmzulegen. Das vergangene Jahr brachte mit jedem Monat einen solchen Teilstreik: Die Landarbeiter, die Bauarbeiter (Dachdecker, Töpfer, Installateure), dann die Doctarbeiter, die Bergleute, die Eisenbahnwerkstättenarbeiter. Das Festland erfährt von diesen Kämpfen nur, wenn Blut floß, so bei dem dreitägigen Straßenkampf in Whitehaven (50 Polizisten und 200 Bergarbeiter schwer verletzt) im Juli, oder wenn Geschäfte geplündert oder städtische Gebäude gestürmt wurden. Auch war ja die Rehnlichkeit dieser englischen Vorfälle mit Ereignissen auf dem europäischen Festland so groß, daß man sich nicht weiter aufregte.

Um was handelt es sich dabei in England? Genau um daselbe wie in Mitteleuropa, um den Kampf gegen den Lohnabbau. Und zwar glauben die englischen Arbeiter den Kampf nach zwei Fronten führen zu müssen. Einmal gegen die Verkürzung der Lohnsumme und sodann gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Die Arbeitgeber suchen Lohnsätze zu vermindern, die, wenn man die Geldbewertung im Krieg berücksichtigt, für 1914 etwa 2.5 bis 3.5 Goldmark betragen hätten. Von diesen Löhnen wollen die Arbeitgeber entweder noch 10—20 Prozent abbauen, oder, wenn sie unverkürzt bleiben sollen, dafür die Arbeitszeit um rund 20 Prozent, meist auf den Neun- oder Zehnstundentag ausgedehnt wissen. Hiegegen lehnen sich die Arbeiter auf, auch die organisierten Gewerkschaftler. Die Löhne, die sie jetzt bei acht- bis neunstündiger Arbeitszeit erhalten, könnten — so behaupten sie — durch die etwas besser bezahlten Ueberstunden zu einem Lohn, der das Existenzminimum deckt, ergänzt werden. Jede Verkürzung der Löhne oder Verlängerung der Arbeitszeit bedeute für die Masse der Arbeiter eine Lebenshaltung, die nicht mehr als menschenwürdig anzusprechen wäre.

Von diesem Gedankengang bis zum Ausbruch des wilden Streiks ist nur ein Schritt. Die Gewerkschaftsführer stehen händeringend beiseite und suchen ihren widerpensigen Leuten auseinanderzusetzen, daß der wilde Streik den Tod des Tarifgedankens und den Verlust jedes Ansehens der Gewerkschaft als einer zuverlässigen Vertragspartei zur Folge haben muß. Vergebliche Liebesmühen! Diejenigen Elemente in der organisierten Arbeiterschaft, deren Reallohn unter den

Vorkriegsstand gesunken ist, und erst recht die Arbeitslosen, die längst aus den Gewerkschaften ausgestiegen sind, wollen von Tarifabmachungen, Lohnformeln usw. nichts mehr wissen. Sie erklären, daß die Gewerkschaften Bankrott machen müssen, denn sie hätten ja Freundschaft und Mitgliedsbeitrag gekündigt. Sie erwarten alles Heil von einem neuen staatssozialistischen Wirtschaftssystem, das dem schwer geplagten englischen Unternehmer jenen Mehrwert nehmen und den Arbeitern geben soll, der nach dem Urteil sachlicher Volkswirtschaftler zurzeit in der inneren Bilanz der englischen Wirtschaft gar nicht vorhanden ist.

Wo die Gewerkschaftsführer sich von den radikalen Schreibern trotzdem zum Kampf verleiten lassen, wie jetzt bei den Lokomotivführern, da herrscht bittere Not. Es fehlen die Streikgelder. Die laufenden Mittel und Rücklagen, die in besseren Jahren angeammelt wurden, sind in den letzten zwei Jahren durch gewerkschaftliche Zuschüsse zur staatlichen Erwerbslosenfürsorge stark mitgenommen worden. Bei solcher Geld-Ebbe brechen Einzelne natürlich aus und hindern die Geschlossenheit. Die Streikführer sind, um eine einheitliche Lohnbewegung zu retten, gezwungen, Frieden zu schließen, bevor der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hat. So wird es auch wahrscheinlich mit dem Eisenbahnerstreik gehen. Aber die politische Auswirkung ist eine bedenkliche Schwächung der Arbeiterpartei, die jetzt an das Ruder der britischen Weltpolitik gelangt ist. Rob. M.

Lenin gestorben

London, 23. Jan. Die Russ. Tel.-Ag. meldet, daß Lenin am 21. Januar, abends, gestorben ist. Die Leichendöffnung stellte fest, daß ein Bluterguß ins Gehirn die unmittelbare Todesursache war.

Der allrussische Rätekongreß erhielt die Nachricht am andern Tag 12 Uhr mittags. Der Kongreß beschloß, den 21. Januar zum Trauertag zu erklären. In Moskau wurden die Luftballons auf 6 Tage unterjagt. Die Leiche wurde nach dem Krenl überführt, wo sie öffentlich ausgestellt wird.

Lenin ist schon öfters totgeklagt worden. Seit dem angeblichen Revolveranschlag auf ihn im Jahr 1918, der ihm eine gefährliche Verletzung gebracht und immer wieder neue operative Eingriffe der Ärzte nötig gemacht haben soll, kamen von Zeit zu Zeit Nachrichten aus Moskau, Lenin liege im Sterben. Die alte Wunde hatte damit aber in Wirklichkeit nichts zu tun, vielmehr war trotz des dichten Schiebers, den die Sowjetregierung über ihre inneren persönlichen Angelegenheiten und über Lenin insbesondere zu breiten pflegt, bekannt, daß der oberste Leiter der Moskauer Regierung schon längere Zeit an Gehirnerweichung litt, die nun unmittelbar seinen Tod herbeigeführt hat.

Lenin war ein angenommener Schriftstellername, eigentlich hieß Lenin Wladimir Iljitsch Ulianow und er war der Sohn eines kleinen Gutsbesizers in Simbirsk an der Wolga, wo er am 2. April 1870 geboren wurde. Schon früh beteiligte er sich an der revolutionären Bewegung in Rußland wie sein älterer Bruder Alexander, der 1887 wegen eines Anschlags auf den Zaren Alexander III. hingerichtet wurde. Nachdem Lenin seine juristischen Studien in Petersburg beendet hatte, ging er ins Ausland, wo er mit den Führern des marxistischen Sozialismus bekannt wurde. Nach Rußland zurückgekehrt, gründete er in Petersburg den „Verein für den Freiheitskampf der Arbeiterklasse“ und wurde 1895 auf drei Jahre nach Sibirien verbannt. 1899 siedelte er nach München und später nach Paris über. Als die sozialistische Partei in Rußland sich in die Menschewiki (die weniger wollen, d. h. die Gemäßigten) und in die Bolschewiki (die mehr wollen, d. h. die Radikalen) spalteten, trat Lenin auf die Seite der Letzteren und übernahm 1903 bei der ersten Revolution ihre Führung. 1907 ging Lenin wieder ins Ausland; er hielt sich längere Zeit in London, Paris, Krakau, besonders aber in der Schweiz auf, die er 1917 mit einem Geheißbrief der damaligen deutschen Reichsregierung verließ, um über Deutschland nach Rußland zurückzukehren, wo kurz zuvor die demokratische Revolution Kerenskis ausgebrochen war. Der Bolschewistenaustand wurde indessen zunächst niedergeschlagen, und Lenin flüchtete nach Finnland, von wo aus er die Oktoberrevolution vorbereitete. Dank der eisernen Entschlossenheit Lenins gelang es seiner Führung durchzuführen, und von nun an war er unablässig bemüht, sie durch die „Weltrevolution“ in allen Ländern durchzuführen. Darin blieb er sich bis zum Lebensende gleich, dagegen hat er die radikal-kommunistischen Ideen auf wirtschaftlichem Gebiet, deren Einführungsversuch Rußland in eine Wüste verwandelt hätten, längst aufgegeben, nicht ohne darum von den „Unentwegten“ den Vorwurf des Abtrünnigen hinnehmen zu müssen.

Venin ist oft der „andere Jar“ genannt worden. Nicht mit Unrecht, wenn man darunter die schrankenlose Willkür einer einzelnen Persönlichkeit versteht; ja, selbst Ivan Len Schredlichen eingerechnet, dürfte es kaum je einmal einen gekrönten Jarzen gegeben haben, dessen Willen das russische Reich so vollkommen beherrscht hätte wie der Venin. Venin soll ein treuer Freund und in engeren Beziehungen von fast weicher Sinnesart gewesen sein, und doch ist sein Weg seit 1917 von Blut gezeichnet, wie keinem anderen Nachfolger vor ihm in der ganzen Weltgeschichte. Hunderttausende ließ er kalt abblühen, ganze Geschlechter ausrotten, Millionen über Millionen brachte sein System dem Hunger, Typhus und der Verzweiflung zum Todesopfer. — er blieb ungerührt. Vielleicht hängt diese Zweiselligkeit der Charakterzüge mit seiner asiatisch-tatarischen Abstammung und mit seiner Krankheit zusammen, die wohl schon lange in ihm schlummernd, seinen Seelenzustand beeinflusste. — In seiner Art war Venin ohne Zweifel ein ungewöhnlicher Mann, eine machtvoll Persönlichkeit, die es verstand, durch Stärke und Einheit des Willens sich gegen eine ganze Welt durchzusetzen.

Neue Nachrichten

Die Belastung der dritten Steuerordnung

Berlin, 23. Jan. Wie der „Tag“ erfährt, bezweckt die dritte Steuerordnung im allgemeinen die Erfassung der privaten Gewinne, die aus der Geldentwertung entstanden sind. So sollen auch die Gewinne aus Inflationstrediten, aus Holzverkäufen in nichtstaatlichen Forsten und aus der Ausgabe nicht wertbeständiger Notgelds durch Industrie und wirtschaftliche Gruppen nachträglich verhältnismäßig hoch besteuert werden. Die Einnahmen aus der dritten Steuerordnung sollen den Bundesstaaten und Gemeinden zufallen, die dafür auch die entsprechenden Steuerungsverwaltungskosten zu übernehmen haben, ferner die Einkommens-, Körperschafts- und Kraftfahrzeugsteuer, sowie 0,5 Prozent der Umsatzsteuer, von der die übrigen 2 Prozent das Reich für sich behält. Dagegen fallen vom 1. Oktober an die Besoldungsausschüsse des Reichs an die Staaten und Gemeinden weg. Die Hauptsteuerverwaltung soll im Besitz des Reichs bleiben.

Wieder eine Freilassung

München, 23. Jan. Der vor den Tagen wegen angeblichen Landesratsverhaftung verhaftete Schriftsteller des früheren „Börsen Beobachters“, Stolzinger-Gerny, wurde freigelassen und das Verbot der „Deutschen Presse“ wurde aufgehoben.

Nach dem „Hann. Kurier“ ist die Stellung des Generalstaatskommissars v. Rahr erschüttert.

Regierung Macdonald

London, 23. Jan. Der König hat den Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald mit der Kabinettsbildung beauftragt. Macdonald hat den Auftrag angenommen. — Der neue britische Premierminister, geboren 1866, entstammt einer schottischen Landarbeiterfamilie. Er ist seit 1906 Unterhausmitglied als Vertreter von Leicester, dem bedeutendsten Blau England für Strumpfwirker. Macdonald ist gemäßigter nationaler Sozialist.

Der König hat die ihm von Macdonald vorgelegte Liste der Kabinettsmitglieder gebilligt. Henderson wird den ihm zugedachten Posten erst übernehmen, wenn er wieder ins Unterhaus gewählt sein wird. (Er ist bei den letzten Wahlen durchgefallen.)

Das Unterhaus hat sich am 12. Februar vertagt. Bis zum Amtsantritt des neuen Kabinetts werden die bisherigen Minister die Regierung weiterführen.

Dem Parlamentsberichterstatter der „Times“ zufolge wird eine der ersten Aufgaben Macdonalds als Minister der Äußeren sein, das Werk des Völkerbunds weiter zu entwickeln.

Die freiliberale Abgeordneten des Unterhauses beschloßen unter dem Vorsitz Asquiths, die neue Regierung so lange zu unterstützen, als das Kabinet Macdonald in Uebereinstimmung mit den liberalen Grundsatzen bleibe.

Der englische Eisenbahnerstreik

London, 23. Jan. Auf das Angebot des Gewerkschafts-

vorstehenden des Lokomotivpersonals, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, antworteten die Bahngesellschaften, daß sie über ihre letzten Vorschläge nicht hinausgehen können. — Zurzeit sollen sich 75 000 Lokomotivführer im Ausstand befinden.

Die Spekulation in Frankreich

Paris, 23. Jan. Die „Ere Nouvelle“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem zweiten Vorsitzenden des französischen Großindustriellenverbands, Laurent, das ein Licht auf die wahren Ursachen des Frankenssturzes wirft. Laurent erklärte u. a.: „Die Inflation vermindert die Schulden des Staats und aller Geschäfte und schafft ihnen Erleichterung. Folglich muß die Großindustrie die Inflation befürworten. Die französischen Preise müssen allerdings erst wieder an die neuen Weltmarktpreise herankommen. Wenn diese aber nicht erreicht sein wird, wird es von Nutzen sein, im Interesse der Ausfuhr einen neuen Frankenssturz herbeizuführen, der uns große Vorteile gebracht hat. Die Franzosen interessieren sich jetzt weniger für Papiere, Sparlassen und Bankdepots. Sie sind davon überzeugt, daß die Industriepapiere (Börsenspekulation) ihnen mehr einbringen, weil sie in dem Zeitalter der Umwandlung und der Verjüngung des Wirtschaftslebens etwas Lebendiges darstellen.“ — Frankreich will also zwangsläufig den gleichen Weg gehen, der Deutschland bis dicht an den Abgrund geführt hat.

Die „ordentliche Polizei“ der Pfalz

Speyer, 23. Jan. Anlässlich des Empfangs ausländischer Zeitungsvertreter, die zurzeit die Pfalz bereisen, durch General de Metz wurde dieser gefragt, wie es komme, daß die Sonderbündler-Banden mit Waffen im Land herumziehen dürfen während die mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betrauten verfassungsmäßigen Beamten entwaffnet seien. General de Metz antwortete darauf: „Was Sie Sonderbündler-Banden nennen, ist die ordentliche Polizei der neuen Regierung, die wir tatsächlich anerkennen.“ (!!) — Durch diese Antwort ist gewissermaßen amtlich die Unterstützung der „Freunde der Republik des Friedens“ durch die Franzosen bestätigt und das Märchen von der Neutralität der französischen Behörden erledigt.

Die Vertreter der kath. Gemeinde Ludwigs-hafen haben gegen die Schließung der „Neuen Pfälz. Landesztg.“, die auch katholische Zeitschriften druckt, bei der Rheinlandkommission Widerspruch erhoben.

Lapferkeitsmedaille für den Ruhrfeldzug

Paris, 23. Jan. Der Abgeordnete Bouteille hat in der Kammer den Antrag eingebracht, für die Soldaten und Eisenbahner, die vor Einstellung des passiven Widerstands im Ruhrgebiet Dienst getan haben, eine staatliche Ruhemedaille zu stiften. — Also doch ein Krieg nach dem Krieg.

In Schweden wird der Austritt aus dem Völkerbund beantragt

Stockholm, 23. Jan. In beiden Kammern des schwedischen Reichstags ist der Antrag eingebracht worden, der Reichstag solle den Austritt Schwedens aus dem Völkerbund beschließen, weil der Völkerbund seine vollständige Unfähigkeit zur Verwirklichung seiner Pläne bewiesen habe.

Das flüchtige Kapital

Paris, 23. Jan. Ueber die gestrige Vernehmung des Dr. Schacht durch den zweiten Sachverständigen-Ausschuss unter Mac Kenna schreibt das „Petit Journal“, es scheint nicht viel Licht über das ausgewanderte deutsche Kapital verbreitet worden zu sein. Mac Kenna habe in einer Unterredung mit Poincaré kein Hehl gemacht, daß er keine großen Hoffnungen auf die Unternehmung lege. Es gebe im Grund genommen nur ein Mittel, das Kapital zur Rückkehr zu bewegen, nämlich, wenn dessen Besitzer dabei einen Gewinn machen. Das Geld werde nach Berlin zurückwandern, wenn Deutschland wieder eine feste Währung habe. Diese Erfahrung habe man auch in Wien gemacht.

Vom ersten Ausschuss (Reichshaushalt und Währung) meint „Petit Journal“, die Sachverständigen wollen mit der vorgeschlagenen Goldnotenbank eine Probe machen, die müsse aber mit deutschem Kapital gegründet werden, zu dem ausländisches Kapital nur ergänzend hinzutrete, während

Dr. Schacht vor allem eine ausländische Anleihe wollte, die durch deutsches Kapital zu ergänzen wäre. Es werde aber schwer sein, die deutschen Kapitalisten zu finden. Deutschland müsse sich mit einer strengen Ueberwachung der Goldnotenbank durch das Ausland abfinden.

Württemberg

Stuttgart, 23. Jan. Vom Landtag. Im Finanzausschuss kam eine Eingabe des Südwestdeutschen Kanalvereins betr. den Ausbau der Wasserkräfte in Württemberg und die Verteilung des daraus gewonnenen elektrischen Stroms zur Sprache. Den Einwand eines demokratischen Redners, daß es im Ministerium des Innern ein Sachkenntnis und Entgegenkommen fehle, weshalb dem Ministerium ein Sachverständigen-Ausschuss mit weitgehenden Befugnissen beigegeben werden solle, entgegnete der Minister, von Regierungsseite sei nichts veräußert worden, um die Wettbewerber, die württ. Landeselektrizitätsgesellschaft (Kanalverein) und die Vereinigung der kleinen Werke des Landes zusammenzubringen. Die Bemühungen seien aber an dem geringen Entgegenkommen der Gesellschaft gescheitert, die u. a. den übrigen Werken nur 1 Prozent der Aktien zugehen wollte. Unter Mitwirkung der Regierung seien nun die verschiedenen Werke zu einer neuen Gesellschaft vereinigt worden, und nun gelte es, die beiden Gruppen zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuführen. Die neue Sammelaktien-A.G. sei unter Berücksichtigung der besonderen württ. Verhältnisse notwendig gewesen. Entsprechende Beträge mit dem Boden- und dem Bayernwerk seien abgeschlossen. Zurzeit könne nur die Fertigstellung des Kraftwerks Redarkanal am Redarkanal in Frage kommen. Ein Redner des Zentrums erklärte, die kleineren Werke dürfen nicht unterdrückt werden, ein gewisser Wettbewerb sei ganz gesund. Ein Vertreter des Bauernbunds billigte gleichfalls den Standpunkt der Regierung; an den Ausbau des Redarkanals sei gegenwärtig nicht zu denken. Ein Antrag, den Antrag des Kanalvereins der Regierung in dem Sinn zur Erwägung zu übergeben, daß mit den Gruppen eine Besprechung der Fragen angeregt werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Bielach, 23. Jan. Gistmischer. Der Arbeiter Zeller in Remmatschle seiner Ehefrau — es ist schon die fünfte! — Salzsäure in den Most, den er ihr zum Vesper reichte. Die Frau schöpfe Verdacht und übergab den Most der Polizei. Diese ließ das Gift feststellen.

Stuttgart, 23. Jan. Kleine Anträge. Verschiedene Abgeordnete der Bürgerpartei haben im Landtag eine Anfrage eingebracht, daß das unter der Verantwortlichkeit des Kultusministeriums stehende Württ. Landestheater zur Zeit der 53. Wiederkehr der Reichsgründung das Revolutionsdrama „Dantons Tod“ mit Marcellaise, Tricolore und Schürzenfräulein zur Aufführung bringe. Zum Schluss wurde ein Polizeiaufgebot von 50-70 Mann bereitgestellt, das dann rückwärtslos gegen die Theaterbesucher einschritt, die ihrer nationalen Empörung Ausdruck gaben. Hat das Ministerium von dem allem Kenntnis gehabt und wird es in Zukunft verhindern, daß das Entzünden deutscher Volksgenossen durch ein solches Stück verehrt wird?

Die württ. Kunstgewerbeschule in Stuttgart zählt im laufenden Winterhalbjahr 311 Schüler.

Postfinanzgesetz. Demnächst werden zwischen dem Reich und der württ. Regierung Verhandlungen beginnen, die, wie in Bayern, für die Post in Württemberg eine größere Selbständigkeit ergeben sollen.

Kunstmilch. Seit einiger Zeit gibt es in Stuttgart so viel Milch, daß die Händler beschaffen müssen, sie werde sauer. Das Käsefäulemilchschwemme glaubt man gelöst zu haben durch das Wort „Schweizermilch“. Das ist aber eine Täuschung. Es mögen wohl ein paar Tausend Liter Schweizerische Milch täglich nach Stuttgart kommen, aber die wird nicht in den Läden zum Verkauf gestellt. Das, was gegenwärtig so überflüssig angepriesen wird, ist nichts anderes, als mit Wasser angerührtes Milchpulver, eine milchartige Flüssigkeit von nicht gerade angenehmem Geschmack. Von ärztlicher Seite wird vor dieser Kunstmilch gewarnt.

Solltuderennen. Veranlaßt von Motorradklub Stuttgart und vom Gau 12 des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs findet am 13. Mai das diesjährige Solltuderennen statt. In der Zeit vom 16. bis 22. Mai wird in der Gewerbehalle, die in ein ständiges Ausstellungsgebäude, das „Württ. Haus

Der Staub, wie hoch der Wind ihn auch erhebt,
bleibt doch gemein.
Der Edelstein, den man in Staub begräbt,
bleibt Edelstein. Bodenstedt.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Cbenstein.

Arbeterschutz Stuttg. Romanzentrale (Adlermann-Stuttgart.)
(Nachdruck verboten.)

Sie kämpfte mit den Tränen. Freddy, der ein sehr kluger Junge war, hatte keinen Blick von ihr verwandt. Jetzt nahm er Kritik entschlossen bei der Hand.

„Komm, Grittl, wir wollen dort an den Riesen ein schönes Haus bauen und keine Käser hineinsetzen und uns denken, es wären verzauberte Prinzessinnen. Mama wird wissen, wenn sie uns wieder haben will.“

Ein dankbarer Blick Brittas folgte dem Anaben.

Wie klug und feinsüßig er doch war! Und wie er äußerlich schon jetzt dem Vater glich.

Brittas Gedanken wanderten nach Hannsental. Hertha — Die Glückliche — durfte alles haben. Sie frühlich würde sie wieder plaudern und damit die Schatten von Hannsens Eltern vertreiben! Ihr gelang das ja immer. Und Heider hielt große Stücke von seiner Kunst. Wusste sie vielleicht auch um seine Liebe! War sie seine Vertraute?

Manchmal schon hatte Britta dies vermutet. Einmal, als Heider um einer Kleinigkeit willen insbesondere gereizter Stimmung war, hatte Hertha nachher, mit Britta allein geblieben, seltsam bewegt gesagt: „Man darf ihm nicht gram sein. Sein Herz trägt eine schwere Wunde.“

Britta hätte damals gern eine Frage an die Worte geknüpft. Aber ein ihr selbst unverständlicher Trost verschloß ihr die Lippen.

„Rein. Nicht durch diese —!“ sagte eine Stimme in ihrem Innern.

Denn es war merkwürdig: Trost der zwar recht gönnerhaften, aber immerhin freundlichen Art Herthas hatte Britta eine inständige Abneigung gegen Frau von Liebesrecht.

„Sie ist nicht offen und aufrichtig“, dachte sie immer wie-

der, wenn sie Herthas Art beobachtete. „Und die hat gewiß bei allem, was sie tut, einen geheimen Zweck.“

Ein Diener kam vom Haus her. Frau von Heider lasse die junge Gräfin bitten, in den Salon zu kommen, es sei Besuch da, meldete er.

Britta erhob sich und rief die Kinder zu sich.

„Wer ist denn hier, Franz?“ fragte sie den Diener.

„Frau von Erkel aus Wien mit ihrer Schwägerin, Fräulein von Erkel und Baron Sternbach.“

Die Wiener Freunde, die alle so nett und gut zu ihr gewesen waren, als sie damals fremd und hilflos den ersten Schritt in ein neues Leben getan hatte! Ein freudiges Rot stieg in Brittas Wangen. Besonders Melanie Erkel wiederzusehen, freute sie sich, Frau von Erkel hatte ihr damals das Du angetragen und sie waren fast Freundinnen geworden.

„Führen Sie Grittl zu Rosa. Franz! Du, Freddy gehe einsteilen zu Dr. Neubäuser.“

Als Britta fünf Minuten später den Salon betrat, wurde sie mit lautem Hallo begrüßt. Frau Melanie lächelte sie stürmisch.

„Nun, da bist Du ja, Liebel! Weißt Du, daß ich mich schon schrecklich nach Dir gesehnt habe? Olga gleichfalls! Wir kamen erst gestern Abend in Mahrenberg an, und Papa wollte durchaus, daß wir heute mit ihm nach Sagenberg fahren, wo er zu tun hat, und wir Tante Mimis aussuchen sollten. Aber ich sagte: Nein! Mein erster Weg soll zu Britta Heider sein! Bester Sternbach war der gleichen Ansicht.“ Sie warf einen lächelnden Seitenblick auf den stattlichen glattrasierten Mann zu ihrer Linken, an dem nur das feurige jetzt seltsam bewegt auf Britta ruhende Auge den Künstler verriet und fuhr fröhlich fort:

„So sind wir denn nun glücklich hier in der idyllischen Ab-sicht, sobald nicht wieder fortzugehen — vorausgesetzt, daß Du uns nicht hinauswirfst! Britta umarmte sie herzlich.“

„So liebe Gasse kann ich nur von ganzem Herzen willkommen heißen! Schade, daß mein Mann gerade heute abwesend ist.“

„O wir erwarten ihn schon!“ lachte Frau von Erkel munter. „Wißt es haben wir Zeit, dann will uns Papa auch der Rückfahrt von Sagenberg abholen. Sie haben doch auch

nichts dagegen, Liebste Mama Heider?“ wandte sie sich an Frau Gerda, die etwas steif dasaß.

„O bitte — selbstverständlich nicht! Es ist ja außerordentlich liebenswürdig, daß Sie meine Schwiegertochter so bald aufsuchen!“

Frau von Erkel lächelte Brittas Wangen.

„Wir haben sie ja so lieb gewonnen in Wien! Sie wissen gar nicht, welche große Lücke sie in unserem Kreis hinterlassen hat! Ja, ja, Britta — nicht rot werden. Du kannst ja nicht dafür, daß Du so reizend bist und alle —“

„Gern haben —!“

Frau Gerda, die improvisierte Gäste haßte und sich außerdem ärgerte, daß man mit „dieser albernem Britta“ solche Geschichten machte, schweig zu dieser Bemerkung.

9.

Heider hatte im Hannsental ganz plötzlich zum Ausbruch gedrängt. Im Westen steig ein Gewitter auf, behauptete er, als sie von der Försterei mit einem Umweg über die kürzlich dazu gekaufte Dampfsäge nach dem Weierhof zurückkehrten.

Hertha konnte zwar am klaren Nachmittagsblau kein Wolken entdecken, willigte aber sofort in die Heimkehr. Als erfahrene Männerkennnerin wußte sie, daß nichts einer Frau so großen Einfluß verschafft als scheinbares Sichsagen und feils bereitete Eingehen auf jeweilige Launen und Stimmungen.

In Wahrheit empfand Heider plötzlich eine innere Unruhe. Herthas liebenswürdiges Gepolter — ihm erst so angenehm, machte ihn jetzt nervös. Er wollte heim nach Karolmenruhe. Seinen Gedanken nachhängen —

Heider ließ den Wagen gleich nach dem Wirtschaftshof fahren und betrat das Haus mit Hertha von der Rückseite. Da horchten sie betroffen auf. Von oben klang Musik herab. Eine prächtige Frauenstimme.

Frau von Ebert mit ihren Töchtern wird da sein. Da singt die eine Tochter. Wir wollen rasch die Kleider wechseln und zusammen in den Salon gehen, ja?

Er nickte. Zehn Minuten später öffnete er leise die Salontür — denn man mußte noch immer — und ließ Hertha den Vortritt. Dann blieben beide wie angewurzelt an der Tür stehen! Die Sängerin war Britta! (Fortf.)

der Technik und Industrie" umgebaut werden soll, eine internationale Motorrad-Sportausstellung abgehalten.

Dom Tage. In einem Haus der Bäckstraße wurde ein 18 Jahre altes Dienstmädchen in ihrer Schlafkammer tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Vergiftung wegen Krankheit vor.

Hellbronn, 23. Jan. Schwindler. Der 23jährige Schlosser Hermann Bracht und der frühere Bankangestellte Otto Maack haben eine hiesige Bank durch eine von Maack gefälschte Quittung um 3200 Rentenmark beschwindelt. Das Geld konnte zum Teil wieder beigebracht werden.

Ulm, 23. Jan. Rechtsrat. Der Gemeinderat hat die Stelle eines Rechtsrats beim Stadtschultheißenamt dem Rechtsanwalt Dr. Brandt von Stuttgart übertragen.

Leutkirch, 23. Jan. Brand. In der Müllerischen Molkerei brachen, infolge starken Schneesturzes vom Dache, die elektrischen Leitungsdrahte und kamen aufeinander zu liegen, wodurch Kurzschluss entstand und die Funken das Holzwerk entzündeten. Dank dem raschen Eingreifen der Wechsellinie konnte der Brand gelöscht werden.

Sigmaringen, 23. Jan. Selbstmord. Der 27jährige Oberleutnant bei der hiesigen Württ. Kavallerie Kurt Moritz wurde am Montag früh in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Scheinbar in einem Schwermutsanfall hat er selbst Hand an sich gelegt.

Sulzenhausen, 23. Jan. Sekteweizen. Eine 48jährige Arbeiterfrau wurde von Angehörigen einer Sekte zu einer Versammlung eingeladen. Es wurden dort „Befehlungsversuche“ vorgenommen, die bei der Frau bald zu geistiger Umnachtung führten und die Angehörigen auf ärztlichen Rat zwangen, die Frau in eine Nervenheilanstalt zu verbringen.

Göppingen, 23. Jan. Einstellung des Bahnbau. Die Arbeiten der Bahnlinie nach Boll sind eingestellt worden. Die Amtsförperschaft ersuchte die Reichsbahnverwaltung um Fortsetzung des Baus; sie erklärte sich bereit, in diesem Fall 20.000 M zu den Kosten vorzuschießen.

Von der Alb, 23. Jan. Viel Duff, viel Frucht. Der rauhe Winter baut nun etwas ab. Zu Schnee, Kälte und Eis war noch der „Duff“ gekommen, unter dessen weicher Last die Bäume und Drähte stöhnten. Möge das alte Wort wahr werden: „Viel Duff, viel Frucht!“ Der Landwirt kann es brauchen, denn seine Verkaufsprodukte gehen zu Ende, dabei sind die Verkaufspreise zurückgegangen, aber die Steuern und Abgaben behaupten ihren Höhepunkt.

Caupheim, 23. Jan. Anfechtung der Wahl. In letzter Stunde wurde die Gültigkeit der Stadtschultheißenwahl angefochten. Die Anfechtung stützt sich auf die Verletzung von Wahlvorschriften.

Auf dem Weg von Weihungzell nach Dietersheim wurden die zur Arbeit gehenden Mädchen von einem fremden Unhold derart belästigt, daß die Mädchen wieder umkehren mußten. Der Frechling wurde in Orfenhausen verhaftet.

Im Gemeindefeierabend von Alttissen brachen zwei Knaben beim Schlittschuhlaufen auf dem Eis ein. Einer konnte mit Mühe gerettet werden, der andere ertrank.

Vom Bodensee, 23. Jan. Mäuen. Ueber dem Rhein sieht man jetzt häufig Mäuen fliegen. Bei dem Fang dieser Tierchen stellte sich heraus, daß sie Ringe an den Füßen tragen, die die Inschriften Hamburg, Riga und auch Kiel aufweisen.

Baden

Karlsruhe, 23. Jan. Der Verfassungsausschuß. Der heute seine erste Sitzung abhielt, hat sein Arbeitsprogramm aufgestellt, das mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Die ganze badische Verfassung soll durchgesprochen werden, um sie mit der später entstandenen Reichsverfassung in Übereinstimmung zu bringen. Auch solche Änderungen werden in Frage kommen, die aus Gründen der Sparfamkeit zweckmäßig erscheinen, ferner eine Änderung des Wahlgesetzes für Landtag, Bezirks-, Kreis- und Gemeindevertretungen.

Die Deutschnationale Partei beabsichtigt mit allen gesetzlichen Mitteln darauf zu dringen, daß zugleich mit dem Reichstag auch der badische Landtag neu gewählt werden, da seine jetzige Zusammensetzung dem Willen des Volks nicht mehr entspreche.

Coffenau, 23. Jan. Verbrannt. Durch die aus einem Ofen herausschlagenden Flammen wurden die Kleider eines 17jährigen Mädchens in Brand gesetzt. Die Bedauernswerte erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß sie nach ihrer Heilführung ins Bernsdorfer Krankenhaus verfrachtet.

Cahe, 23. Jan. Der Obermeisterstag des Verbandes selbständiger badischer Schmiedemeister. Der hier stattfindend, war von einer großen Zahl Vertretern fast sämtlicher Schmiedemeister des Landes besucht. Die Verhandlungen bezogen sich in der Hauptsache auf wirtschaftliche Fragen des Schmiedehandwerks. Der diesjährige Verbandstag soll im Mai in Freiburg abgehalten werden.

Cahe, 23. Jan. Auf der Polizeiwache hier erschienen letzter Tage zwei 13jährige Mädchen und erklärten, ein Popfahnenknäuel habe ihnen die Zöpfe abgeschnitten. Die Untersuchung ergab aber, daß die beiden Mädchen sich ihres Haaranschnitts selbst beraubt und ihn in den Schuttterkanal geworfen hatten, weil sie künftig eine sogen. Pagenfrisur tragen wollen. Auch das Mädchen, dem angeblich kürzlich abends in Begleitung seines Vaters der Popf von einem Unbekannten abgeschnitten worden sein soll, hat das selbst ausgeführt.

Solales.

Wildbad, den 24. Januar 1924.

Gemeinsame Gau- und Schneeschuhwettläufe veranstalteten am 26. und 27. Januar der Wintersport-Verein Wildbad und der St.-Club „Schwarzwald“ Pforzheim auf unserem wie hierfür geschaffenen Wintersportgelände auf der Sommerberghöhe (s. Inserat in unserer heutigen Nummer). Wir entbieten den zu erwartenden Gästen ein herzlich willkommen und wünschen bestes Gelingen dieser hochinteressanten sportlichen Veranstaltungen, die geeignet sind, den guten Ruf Wildbads als Wintersportplatz zu erhöhen und zu befestigen.

Umtausch der Schanzenweisungen in Rentenmark. Anträge auf Umtausch der kleinen Stücke der auf Goldmark lautenden Reichsschanzenweisungen von 1923 (Goldmark) in Abschnitten bis zu 5 Dollar gleich 21 Goldmark werden von den Reichsbankstellen noch bis 31. Januar entgegen genommen.

Schöpfung der Zeitarbeiterpreise. Amlich wird mitgeteilt: Nachdem der Grund weggefallen ist, der für die vorübergehende Herabsetzung der Preise für Zeitarbeiter, Arbeiter- und Schülerfahrkarten, Schülerfahrkarten usw., maßgebend war, soll diese Kostensenkungsmaßnahme mit Ablauf dieses Monats außer Kraft treten. Darüber hinaus sollen „Zeitarbeiterpreise“ eine geringfügige Erhöhung erfahren. Es sollen Monatskarten für den Fernverkehr anstatt nach 20, vom 1. Februar ab nach 25 Einzelfahrten berechnet werden; Schülermonatskarten werden nach wie vor zur Hälfte, Wochenkarten zum vierten Teil des Monatskartenpreises, Kurzarbeiterwochenkarten nach drei Einzelfahrten festgesetzt. Bei einer Mindestbenutzung der Monatskarten zu 52 Fahrten im Monat, der Wochenkarten zu 12 Fahrten in der Woche beträgt die Ermäßigung immer noch 52 bzw. 48 Prozent. Arbeiter- und Schülerfahrkarten genießen wieder wie früher eine Ermäßigung von 50 Prozent gegenüber den regulären Fahrpreisen. Von der Aufhebung der Bergabstimmung, daß Kurzarbeiter, die nur an einem Tag in der Woche arbeiten, für Hin- und Rückfahrt eine einfache Fahrkarte 4. Klasse benutzen dürfen, wird einstweilen abgesehen.

Eisenbahnfrage. Wie die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände mitteilt, sind Verhandlungen aufgenommen worden, um den Schnellzug D 2 (Berlin ab 8.35 abends, Karlsruhe an 10.45 vorm.) wieder bis Basel durchzuführen und ihm Schlafwagen Berlin-Basel beizugeben, sowie den Schlafwagen des Zugs D 3 (Berlin ab 5.40 nachm., Stuttgart an 7.40 vorm.) bis Zürich laufen zu lassen.

Benützung von Postkarten ins Ausland. Es ist leider zu wenig bekannt, daß das in Deutschland vielfach übliche Großformat für Postkarten im Ausland nicht zulässig ist. Für das Ausland sind nur Postkarten in normaler Größe — Weltpostkartenformat — zulässig, größere Postkarten werden wie Briefe behandelt. In Italien werden solche Karten durchweg mit 70 Centimes belegt, was für den Empfänger eine empfindliche Ausgabe bedeutet und für den Absender nicht weniger unangenehm sein dürfte.

Telegraphische Geldsendungen. Auf Zahlkarten und Postanweisungen können Beträge in beliebiger Höhe telegraphisch überwiesen werden. Die neben den Postgebühren zu entrichtenden Telegrammgebühren werden folgendermaßen berechnet: Für jedes Überweisungstelegramm wird die Gebühr für 20 Tarwörter nebst Grundgebühr erhoben; werden mehr als 1000 Rentenmark auf einer Zahlkarte oder 300 Rentenmark auf eine Postanweisung eingezahlt, so wird für je 1000 (oder 300) die Telegrammgebühr erhoben, obwohl, der schnelleren Ueberkunft wegen, nur ein Telegramm ausgeschrieben wird.

Mitteilungen

Die Beschlagnahme des hohenzollerischen Vermögens. Das Reichsgericht hat in dritter Instanz in der Klage des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gegen die preussische Finanzverwaltung, wegen Beschlagnahme des Vermögens des preussischen Königshauses im Sinn der Entschädigungen des Landgerichts und Kammergerichts ausgesprochen, daß die Beschlagnahme rechtsunwirksam sei.

Der Reichsbund Schwarz-weiß-rot in Siegnitz. der in Gemeinschaft mit dem Reichsbund „Schwarz-weiß-rot“ die Wiedereinführung der alten Reichsflaggen durch Volksentscheid anstrebt, hat die nötige Stimmzahl zu einem entsprechenden Antrag bei der Reichsregierung eingebracht. Zur Durchführung des Vorhabens sind jedoch noch erhebliche Geldmittel erforderlich, die der Bund an den Reichsbund Schwarz-weiß-rot in Siegnitz, Goldberg 9, auf Postcheckkonto Breslau 61 801 erbittet.

Radio und Landwirtschaft. Die Funkentelegraphie hat mit Ausnahme Deutschlands, wo die Reichspostverwaltung sie noch engherzig einschränkt, seit dem Krieg eine außerordentliche Vervollkommenung und eine wichtige Bedeutung gewonnen. In Amerika ist man bereits so weit, daß man einen regelrechten Wetternachrichtendienst für Landwirte in den entlegenen Gegenden eingerichtet hat. Eine solche Einrichtung wird und muß auch bei uns kommen. Der Radioapparat wird auch in unseren Landorten und Einzelgehöften seinen Eingang finden, der es dem fern vom Verkehr lebenden Landwirt z. B. ermöglicht, landwirtschaftliche Vorträge usw. in seiner Stube auf große Entfernung anzuhören, — sobald der Radiobetrieb einmal dem Alleinrecht einer Finanzgesellschaft entwunden und Sache des freien Wettbewerbs geworden ist, wodurch die Apparate entsprechend billiger werden.

Bauernlag in Hohenzollern. Am 26. Jan. nachm. 1 Uhr wird in Sigmaringen im Saal des „Deutschen Hauses“ ein Bauernlag für die gesamte hohenzollerische Bauernschaft vom Verband Landwirtschaftlicher Bezirksvereine in Hohenzollern veranstaltet.

„Spinne am Morgen“. Bekannt ist der volkstümliche Spruch: „Spinne am Morgen — Kummer und Sorgen. Spinne am Abend — erquidend und labend.“ Diese Prophezeiung stammt aus der Verwechslung eines Zeitwortes mit einem Hauptwort. Eigentlich handelt es sich nämlich hier gar nicht um die „Spinne“, sondern um das „Spinnen“. Spinnen am Morgen war ein Kennzeichen der Armut, weil das Spinnen als Beruf ausgeübt wurde. Spinnen am Abend war ein Kennzeichen der Wohlhabenheit; denn wer abends spinn, tat es zur Erholung.

Der Fußballkämpfer Oesterreich gegen Italien in Genua endete mit dem überlegenen Siege der gleich österreichischen Mannschaft, die am vergangenen Sonntag gegen die deutsche Mannschaft in Nürnberg knapp verloren hatte. Die Oesterreicher gewannen 4:0, trotzdem in der zweiten Hälfte der Torwart verletzt wurde, der ausscheiden mußte.

Ein Bild der deutschen Not gibt der Wochenbericht des Berliner Statistischen Amtes für die Woche vom 23. bis 29. Dezember 1923: 781 Geburten stehen 1159 Todesfällen gegenüber, darunter 26 Selbstmorde und 3 Fälle von festgestelltem Hungertod. Gegenüber der Vorwoche mit 758 Geburten und 1013 Todesfällen ist somit eine weitere Verschlechterung eingetreten.

Gasvergiftung. In der Schwefelkohlenstoff-Abteilung der Kain-Rottweil A.-G. bei Raitenow (bei Berlin) wurden mehrere Arbeiter durch Ausströmen giftiger Gase betäubt. Drei waren nicht mehr zu retten.

Perlen mit Goldkörnern. Den echten Perlen droht die Gefahr, von Tag zu Tag mehr an Wert zu verlieren. Nachdem erst vor kurzem die Welt durch die Mitteilung überrascht wurde, daß die Japaner dadurch künstliche Perlen erzeugen, daß sie in die Muscheln Fremdkörper einführen und dadurch eine künstliche Perlenbildung herbeiführen, wurden in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften Mitteilungen von Südwasserpelen gemacht, die nicht geringere Ueberraschung hervorrufen dürften. Danach

wurden in einigen Wasserläufen Mittelamerikas Muscheltiere gefunden, die die schönsten Perlen enthielten. Auf 200 dieser Muscheltiere entfiel im Durchschnitt eine Perle. Wie die Perlen der Seeperlen sind auch die des Südwassers in einem kleinen Sack eingeschlossen. Die Perlen, die in der Pariser Akademie vorgelegt wurden, waren von eiförmiger Form, hatten ein prächtiges Feuer und eine ins Rosa spielende Farbe. Ihr Durchschnittsgewicht betrug 40 Centigramm, ihr Durchmesser 7 Millimeter. Die neuen Perlen haben daneben aber eine ganz besondere Eigenschaft. Sie zeigen nämlich unter dem Vergrößerungsglas von ihrem Innern einen winzigen Goldsplitter.

Der Kuge Peter. „Ach, bitte, Onkel, schenke mir doch ein dicken Senf.“ „Wo soll ich denn den herhaben, Junge?“ „Vater hat neulich gesagt, du gibst deinen Senf überall zu!“

Matrosen erfroren. Aus Limburg, wo die französischen Besatzungstruppen zum großen Teil aus Marokkanern usw. bestehen, wird in Blettern mitgeteilt, daß eine ganze Anzahl der an afrikanische Temperatur gewöhnten Leute der Kälte zum Opfer gefallen sind. In mehreren Fällen wurden die Leute, die ihren Posten bezogen hatten, erfroren aufgefunden.

Ein seltener Unglücksfall. Ein Unglücksfall, der wohl auch in großen Städten zu den größten Seltenheiten gehören dürfte, hat sich in München auf dem Lenbachplatz ereignet. Es entstand ein Kurzschluss an einer elektrischen Weiche der Straßenbahn in dem Augenblick, als vier Damen an der Stelle vorbeiging. Sie wurden zur Seite geschleudert und erlitten außer einer momentanen Belästigung Hautabstürfungen, Herzkrämpfe und Kleberbeschädigungen und mußten im Kraftwagen weggebracht werden.

Unfall. In Jöchingen bei Lauingen wurden nachts über 20 Schüsse auf die Wohnung des Forstassessors abgegeben. Der Angegriffene feuerte ebenfalls hinaus, doch scheint es keine Verletzungen gegeben zu haben.

Zwei Polizeibeamte getötet. In dem Dorf Leimnig (Wart) wurden zwei Polizeibeamte von dem berüchtigten Berliner Einbrecher Kubanait erschossen.

Abg. Dr. Heim wurde in München zum zweitenmal an grauem Star operiert. Die Sehkraft ist wiederhergestellt.

Hochwasser. Das eingetretene Tauwetter hat vielfach eine rasche Schneeschmelze herbeigeführt. Auf dem Main, der weit hin gefroren war, hat sich am Montag morgens das Eis in Bewegung gesetzt. An der hölzernen Brücke von Frankfurt nach Sachsenhausen stauten sich die ungeheuren Massen; nachmittags 4 Uhr gab der Sachsenhausen zunächst stehende Peller dem ungeheuren Druck nach und wurde mit einem Drittel der Brücke von der Flut fortgerissen. Es war unmöglich, die Holzmassen zu bergen. Das Wasser des Mains steigt fortwährend. Bei Lehr ist der Main von 1,56 auf 2,6, bei Aschaffenburg von 2,66 auf 3,31 Meter gestiegen. Auch die Kinzig ist um 1,1 Meter gestiegen.

Wolkenbrüche in Irland. In den letzten Tagen sind in Irland wolkenbruchartige Regen niedergegangen. Mehrere Städte Mittelirlands sind völlig überschwemmt.

Der Abendstern

Am südwestlichen Himmel strahlt jetzt an jedem klaren Abend ein auffallend heller Stern. Es ist die Venus, der Abendstern. Ihr Glanz nimmt noch fortgesetzt zu, ebenso verlängert sich ihre Beobachtungszeit immer mehr, von gegenwärtig nahezu zwei bis auf über vier Stunden Ende März. Um etwa vier Größenklassen, d. h. um rund das Vierzigfache ist ihr Licht stärker als das der Sterne erster Größe und auch noch wesentlich stärker als das Licht des jetzt am Morgenhimmel sichtbaren Planeten Jupiter. Nicht in jedem Jahr erfreut uns Venus mit gleich großer Strahlenfülle; im Jahr 1923, in dem sie sich vorwiegend hinter der Sonne aufhielt, war sie nur für kürzere Zeitschnitte und in diesen auch weniger hell zu sehen. Im Jahr 1924 dagegen, in dem sie sich mehr diesseits der Sonne aufhielt, wird sie während der ersten Jahreshälfte als Abendstern und in der zweiten Jahreshälfte als Morgenstern ihre volle Pracht entfalten.

Obwohl Venus, unser innerer Nachbar im Sonnensystem, zeitweilig, wie auch wieder Ende Juni und Anfang Juli dieses Jahres, von allen großen Planeten uns am nächsten kommt, wissen wir von diesem Himmelskörper doch weit weniger als von dem entfernteren Mars, unserm äußeren Nachbar im Sonnensystem, und sogar weniger als von den beiden entlegenen Planeten Jupiter und Saturn. Diese merkwürdige Tatsache hat ihren Grund in zweierlei Umständen: einerseits wendet uns Venus während ihrer Erdnähe um die Zeit ihrer unteren Konjunktion mit der Sonne stets ihre unbelichtete (Nacht-) Seite zu, andererseits ist sie von einer sehr dichten, hohen Atmosphäre so vollständig eingehüllt, daß ihre feste Oberfläche völlig unsichtbar bleibt. Mars dagegen wendet uns während seiner Erdnähe, wie im August dieses Jahres, immer seine voll belichtete (Tag-) Seite zu, und bei Jupiter und Saturn kommt eine unterschiedliche Bildung für die Beobachtung praktisch überhaupt nicht in Betracht.

Von der Sonne ist Venus im Mittel nur 108 Millionen Kilometer, die Erde aber 149,5 Millionen Kilometer entfernt. Die Sonne strahlt daher auf ihre Oberfläche 1,9 mal so stark als auf die Erdoberfläche, die Stärke von Licht und Wärme wären dort also für uns Menschen weitaus zu groß, ja geradezu vernichtend. Es muß deshalb schon sehr fraglich erscheinen, ob auf diesem Planeten gegenwärtig schon organisches Leben möglich ist. Vermutlich schwebt dort noch die gesamte ungeheure Wassermasse, die später die Meere bilden wird, als dicker Wolkennimbus in der Atmosphäre. Ihre Umlaufzeit um die Sonne vollendet Venus in 225 Tagen, ihr Jahr währt daher nur 0,6 Erdjahre. Ihre Umdrehung um die Achse kennt man indessen noch nicht genau, weil sich auf ihrer Wolkenschleier keine feste Merkmale zeigen, an denen man sie messen könnte; aller Wahrscheinlichkeit nach beträgt deren Dauer aber nicht, wie einst Schiaparelli behauptete 225 Tage (1 Venusjahr), sondern weniger als die Dauer der Erdumdrehung, vermutlich etwa 16 Stunden.

An körperlichem Anhalt (Volumen) kommt Venus der Erde sehr nahe, er beträgt 0,88 von dem der Erde, und auch ihre Masse erreicht 0,82 der Erdmasse; die Dichte von Venus und Erde verhält sich mithin wie 0,9 zu 1,0. Der Äquatordurchmesser der Venus ist gleich 12 191 Kilometer, derjenige der Erde gleich 12 756 Kilometer.

Eternität

Kinder leben nicht vom Kerzenlicht, sondern von der Sonne. Und die Sonne kommt nur aus dem Herzen der Eltern. Die eins sind bis zu der letzten Herzensstille. Die Liebe von Vater und Mutter ist der Sonnenschein, aus dem alles Licht von selber in das Kindesleben flammt.

Heidelberger

Handelsnachrichten

Der französische Franken Rand am 23. Januar auf 93.12 für ein Pfund Sterl. in London; in Paris 104 Milliarden Mark, die italienische Lira 187, die dänische Krone 980, die schwedische Krone 1080, der belg. Franken 173.50, der Schweiz. Franken 731.50, die span. Pelete 535 Milliarden.

Stuttgarter Börse, 23. Jan. Die Stimmung an der Börse war wenig verändert. Die Umsätze waren gering. Auch der Markt der Festverzinslichen war ohne wesentliches Geschäft behauptet. 5 v. H. Reichsanleihe 0.10, 4 v. H. alte Württemberg 0.79 gegen 0.55, 4 v. H. neue dergl. 0.33. Wertbeständige Anleihen unverändert. — Bankaktien: Hypothekbank 2.9 (2.7), Vereinsbank 4.2 (4), Notenbank 70 (60). — Brauereiwerte: Ravensburg 3.75 (3.6), Wulle 8 (7.5), Junge 7 (7.25), Pfauen 12 (11), Kettenmeyer 30 (28), Hohenjoller 13 (12), Ehlinger — Metallwerke: Feinmechanik 36.5 (37), And. Koch 20 (20.5), Jungbans 11.5 (11), Württ. Metallwaren 47 (46), Hohner 42 (41), Hanja Metall 3.5. — Maschinenaktien: Daimler 3.75 (3.9), Weingarten 21 (24), Ehlingen 11 (10), Maglir 2.8 (2.75), Vorzüge 2.2 (2), Langheimer Werkzeug 33 (32), Helfer 5.2, Redarthurmer 5.9. — Textilaktien: Erlangen 14, Unterbosen 50, Uhlman 3.75 (4), Veltigheim 50, Kolb-Schüle 18 (19), Südd. Kuchn 26 (27), Pflerle 27 (31), Kottner 40 (42), Filz 42.9 (43.5), Genäße 37 (36), Wolldecken Weidertadt 28 (30), Ehlingen 51, Leinenindustrie 50, Kattun 105. — Verlagsaktien: Deutsche Verlag 34 (32), Union 8.5 (8), Chr. Beller 2.5 (2.2), Stuttg. Vereinsbuch 1.1 (1). — Nahrungsmittelwerte: Kaiser Otto 3.9 (3.5), Knorr 6.1 (6.5), Konerven Leibbrand 2.4 (2.3), Krumm 3.25, Salzwerk Heilbronn 80 (85), Seht Wachenheim 20 (22), Stuttg. Wäckerlei 8.75 (9), Stuttg. Zucker 6.3 (6.5). — Uebrig: Werte: Bad. Anilin 25.25 (25.6), Germania Linoleum 16 (16.1), Stuttg. Straßenbahnen 8.5 (9), Kannheimer Del 42 (43), Ver. Wachswaren Dillinger 1.9 (2), Württ. Transport 28 (30), Cementwerk Heidelberg 15.5 (12.25), Adm.-Postwert 11.75 (11.25), Kraftwerk Ulm-Württemberg 10 (9.5), Redarthurmer 4 (3.75), Vorzüge 1.5, Junge 1, Neuenwerke Ludmühlburg 11.75 (11.5), Bamberger Papier 8, Kompaq 2, Schleppschiffahrt 8, Stuttg. Glas 90 (90), Stuttg. Glas 16, Meiss 8, Bremen-Besigheimer Del 31 (30). Württ. Vereinsbank.

Märkte

Merckmarkt Weil der Stadt, 21. Jan. Der Auftrieb zum Kaufmann Merckmarkt betrug außer einigen kleinen Viehhandlungen einen Transport schöner Kasserferde, gemustert wurde öfters, aber ein fester Kauf kam nicht zustande. Preislage 2200 bis 3000 G.M. das Stück. Nächster Markt am 18. Febr.

Balingen, 23. Jan. Schweinemarkt. Zuführt wurden 150 Milch- und 2 Käufer Schweine. Der Handel war lebhaft, verkauft

wurde alles. Der Preis für ein Milchschwein betrug 12 bis 15 M., für ein Käufer Schwein 45 bis 50 Mark.

Heidenheim, Auf der Schranne am 19. Januar wurden bezahlt: Kernen 9.5 bis 12.5, Weizen 11.5 bis 12.5, Gerste 9.5 bis 9.5, Haber 7.5, Roggen 10.5, Dinkel 8.3 je der Zentner.

Mengen, 23. Jan. Schranne. Angeführt wurden: 100 Mg. Weizen, 250 Mg. Roggen, 1118 Mg. Gerste. Es notierten Weizen 11 bis 11.20, Roggen 8.50, Gerste 8.70, Weizen 7.50, Haber 6.50 bis 7 M. je der Zentner.

Allen Auslandschwaben

dien: die neue Wochen Ausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie daher einen Ihnen verwandten, betruendeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur Stuttgart, Königstrabe 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!



Waldee, 23. Jan. Auf der Schranne wurde ganze Zufuhr verkauft. Es wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Weizen 10, Weizen 7, Roggen 8, Gerste 8.30 und Haber 6.80 Mark der Str.

Hopfenmarkt Weil der Stadt, 22. Jan. Nur von kurzer Dauer war die Zurückhaltung im Hopfengeschäft. Gestern und heute wieder rege Nachfrage am Platze. Bezahlt wurden 500 bis 520 G.M. für den Zentner nebst Trinkgeld. Es lagern immer noch 10 bis 15 Zentner Hopfen hier in fester Hand.

Hoffenburg, 23. Jan. Nach Hopfen ist immer noch große Nachfrage. Das meiste ist verkauft. Die wenigen Produzenten lassen sich zum Verkauf nicht bewegen, da sie noch höhere Preise im Ausblick haben. Zurzeit wird bis zu 520 Mark geboten, rote Ware 200 M. — Neuerdings kamen in Schwabendorf Abhilfe zu 600 M. und Trinkgeld pro Zentner zustande.

Steigende Preise auf dem Nürnberger Hopfenmarkt. In letzter Woche wurden bei starker Nachfrage 500 Ballen verkauft, obgleich die Ausfuhr gleich Null ist. Gute Hopfen sind selten geworden. Das Lager wird immer kleiner. Preise: erste Güte 540 bis 585, Mittel 480 bis 530, Geringe 420 bis 470 G.M. für den Zentner. Auch ältere Hopfen sind wieder begehrt. In der neuen Woche wurden Preise bis 650 G.M. bezahlt.

Weiler im Weinsbergerthal, 23. Jan. Weinversteigerung. Bei der Weinversteigerung wurden erlöst für je 1 Hektoliter Weisriesling 210 bis 250 M., Weisgarnicht 150 bis 152 M. vom Rentamt; Weis und Weisgarnicht 71 bis 90 M., Rot und Rotgarnicht 72 bis 97 M., Weisriesling 91 bis 127 M. von der Weingärtnergesellschaft.

Wiesentheid, O.A. Geislingen, 23. Jan. Habe Holzprelle. Bei einer Brennholzprelleigerung wurden für 1 Meter buchenes Scheiterholz bis 25 M. bezahlt.

Deutscher (In Millionen)

Berlin	22 Januar		23 Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1566075	1673925	1566075	1673925
Belgien	173565	174435	173166	173934
Norwegen	573563	578437	578500	581450
Dänemark	675806	679194	678300	681700
Schweden	1090250	1102750	1092263	1097737
Italien	184288	185212	184288	185712
London	1785250	1794750	1785250	1794750
New York	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	191021	191978	191269	192781
Schweiz	731198	734832	729671	733399
Spanien	635159	637841	633663	636337
D. Oester.	59 80	60 11	59 60	60 90
Prag	122692	123390	122443	123567
Ungarn	149 625	150 376	149 647	141 365
Argentin	13615 48	13684 12	1361 86	1369 413
Tokio	1856350	1884650	1856350	1884650

Das Wetter

Der schwache Hochdruck über Süddeutschland lehnt sich an ein stärkeres Hoch im Osten an. Bei vorwiegend nordöstlichen Luftströmungen ist für Freitag und Samstag in der Hauptsache trockenes Wetter bei sinkender Temperatur zu erwarten.

Kassenärztliche Honorare.

Wir waren gezwungen, vor einigen Tagen in der Öffentlichkeit auf die ungerechtfertigt hohen Honorarforderungen der Ärzte hinzuweisen, welche seit Bestehen des vertragslosen Zustands die Krankenkassenmitglieder unter Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen nur noch als Privatpatienten behandeln. In einer sehr gewundenen Erklärung, die um die wesentlichsten Punkte vorsichtig herumgeht, uns aber dafür bewußte Zerschneidung der breiten Öffentlichkeit, insbesondere der Versicherten vorwirft und die Schuld am vertragslosen Zustand zuschiebt, sucht der Württ. Ärzteverband den peinlichen Eindruck, den die Bekanntgabe dieser Tatsachen in der Öffentlichkeit machen mußte, zu verwischen. Vergebens.

Wir stellen keinen Ausführungen gegenüber kurz folgendes fest:

1. Die Kassen haben den Schiedspruch über die Honorare grundsätzlich angenommen, die Ärzte dagegen ihn abgelehnt und den vertragslosen Zustand erklärt.
2. Nach § 19 der Reichsverordnung über Ärzte und Krankenkassen vom 30. Okt. 1923 sind die Ärzte in Württemberg gesetzlich verpflichtet, im Fall eines Konfliktes die Versicherten vorläufig zu denselben Bedingungen und Honoraren weiterzubehandeln, bis durch die gesetzlich eingerichteten Schiedsinstanzen neue Vereinbarungen erfolgt sind. Dies ist auch durch den Leipziger Ärzteverband anerkannt. Trotzdem behandeln die Württ. Ärzte die Versicherten nur als Privatpatienten, sie machen sich damit einer Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen schuldig.

Besonders unglücklich ist der Versuch des Württ. Ärzteverbands, sich dadurch aus der Schlinge ziehen zu wollen, daß er erklärt, es handle sich zunächst um einen Honorarkampf. Durch die Bestimmungen der erwähnten Verordnung soll ja gerade für Honorarkämpfe Vorkehrung getroffen werden. Wenn es sich aber um einen Honorarkampf handelt und die Kassen den Schiedspruch angenommen haben, wozu dann überhaupt der vertragslose Zustand?

3. Der Württ. Ärzteverband erklärt, daß er die Beratungsgebühr auf 1,20 M. festgesetzt habe zu einer Zeit, in der die Reichsrichtzahl 1535 Milliarden betragen habe, also am 26. November vorigen Jahres. Er verschweigt aber wohlweislich, daß inzwischen die Reichsrichtzahl auf 1110 Milliarden gesunken ist und daß die Ärzte in Baden und Bayern seit Dezember nur 80 Pfg berechnen.

In einer Zeit, in der die Versicherten infolge der gegenüber dem Friedensstand wesentlich herabgesetzten Löhnen und der Kurzarbeit schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, bringt es der Württ. Ärzteverband, als Hüter der Volksgesundheit, fertig, den Versicherten Honorare abzunehmen, die jeder inneren Berechtigung entbehren. Auch die Mittel der Kassen müssen ja zu 2/3 von den Versicherten aufgebracht werden.

Die Kassen sind jederzeit zu Verhandlungen bereit. Wir haben unsere Vorschläge zu einem Vertrag in der Württ. Krankenkassenzeitung veröffentlicht und sie damit dem Urteil der Öffentlichkeit unterstellt. Von einer Reihe von Ärzten ist uns bestätigt worden, daß sie eine brauchbare Grundlage bilden.

Wir leben in einer Zeit des Abbaus, in der Sparsamkeit auf allen Gebieten oberstes Gebot ist. Der Württ. Ärzteverband hat sich bisher geweigert, hieraus für seinen Teil die Schlussfolgerungen zu ziehen. Solange er an dieser Haltung festhält und Maßnahmen zur Vermeidung auch vom Standpunkt der Volksgesundheit aus völlig unnötiger Ausgaben, z. B. in der Weggederfrage, vereitelt, läßt sich eine Verständigung nicht erzielen.

Arbeitsgemeinschaft der Württ. Krankenkassenverbände.

Schiffahrtskonzern sucht für Wildbad rührigen

Passage-Vertreter

mit Büro oder Geschäft (Schaufenster) in Hauptverkehrsstraße. Angebote unter S. C. 176 an die Invalidendank Annoncen-Expedition Stuttgart.

Von heute ab wieder garantiert selbstgemachte reine

Eiernudeln

(ohne Farbzusatz)
G. Faas.



Morgen abend 8 Uhr

Wintersport-Verein Wildbad



Ski-Club „Schwarzwald“ Pforzheim

Gemeinsame

Gau-Schneeschuhwettläufe

am 26. und 27. Januar 1924.

Am 26., 3.00 nachmitt., ab Stihütte Langlauf I, IIa und III.

Am 27. von 9^{1/2} vormittags ab: Damen-, Schüler-, Hindernis- und Sprungläufe.

Programme und Anmeldungen bei Professor Steurer, Wildbad.

Linden-Lichtspiele

Freitag abend 1/9 Uhr
Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 1/9 Uhr

Das Riesen-Weltstadt-Programm

Der Ausgestoßene

Gebirgsdrama in 4 Akten
gespielt von Mitgliedern des Schlierseer Bauerntheaters.

„Die Frau im Käfig“

Filmdrama in 5 Akten.
Mit Marija Leiko, Josef Klein und Ernst Deutsch
vom Deutschen Theater, Berlin.

Versäume niemand dieses Pracht-Programm!

Dr. Schweizer Vollmilch

ab Freitag mittag 1/2 Uhr
täglich frisch eintreffend zu haben.
Abgabe Literweise.

Frau Gärtner Wolf.

Nächster Tage trifft ein

Stroh und Kleeheu

ein. Gärtner Wolf.

